Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 34

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Wie steht es um England?

Die tötliche Ungewißheit, die das ganze gegenwärtige Kriegsgeschehen umschwebt, dauert an. Die Frage, was eigent= lich die Bahrheit über ben Berlauf der schweren Luftfampfe über dem Kanal und der britischen Südküste sei, bewegt jeden neutralen Leser. Die Berichte beider friegführenden Lager widersprechen sich in fast eintöniger Konsequenz. Immer hat der Gegner dreis bis viermal größere Berlufte an Maschinen, im= mer vermißt man in den eigenen Beständen nur einen Bruchteil der Apparate, die der Feind abgeschossen meldet.

Die britische Darstellung ist ebensogewiß Propagandamittel wie sachlicher Rechenschaftsbericht ... oder mehr das erfte als das zweite; es ist nicht mehr vorstellbar, daß eine Macht dem eigenen Bolke die totale Wahrheit sagen kann, oder daß sie dar= auf verzichten könnte, den Mut im Lande dadurch zu heben, daß man den Feind als geschlagen bezeichnet und seine Leistungen

herabsett.

Nach dem britischen Wochenresumé über die Beit zwischen dem 11. und 18. August hätte der deutsche Angriff feinen 3wed ziemlich verfehlt. Im Durchschnitt seien 81 Malinen abgeschoffen worden ... der "ftille Samstag" set die Biffer unter den Reford von 140 weit hinab. Als besonders bedeutungsvoll heben die Engländer hervor, daß die Deutschen, da fie massenweise Bomber einsetzen, naturgemäß auch mehr von diesen teurern Bombern als Jagdmaschinen verloren hätten. Bon 513 Apparaten, die in den Luftkämpfen sanken, seien 377 Bomber gewefen, und in gleichen Brozentsägen hätten fich die vom Boden aus getroffenen verteilt. Also fast 70 % Bomber.

Wenn diese Ziffern mehr als nur Phantasieprodukte wären, bätten die Engländer Hoffnung, sich der weitern Angriffe zu erwehren; das ift zweifellos richtig. Und die Wahrscheinlichkeit ltiege, wenn auch die übrigen Angaben ftimmen follten: Daß nämlich die Resultate des deutschen Angriffs bisher sehr geringe seien. Sowohl in Portsmouth wie in Plymouth, in Dover wie in den Londoner Bororten wären zwar Treffer zu verzeichnen ... von einer Zerstörung der Hafenanlagen oder Lager, der Fabriken und Flugzeughallen aber fei feine Rede, denn die angreifenden Bombengeschwader seien regelmäßig in die Flucht geschlagen und mit schlimmen Berlusten vertrieben worden, bevor sie mit ihren Abwürfen die gewollten Wirkungen erzielt hätten. So sei der große Londoner Blugplag von Crondon immer noch fast völlig intatt, und von einer Behinderung der Einfahrt in die großen Säfen der Südfüste könne niemand reden. Der König dankt der Luftwaffe für ihre Laten ... die Minister halten trotig-zuversichtliche Reden an das Bolf, die Presse berichtet von den Angrissen ohne Ortsnennung, und assenthalben, wo die Bomber nicht bingekommen, muß man annehmen, es sehe in den nicht genannten Städten gar nicht besonders schlimm aus.

Benn dagegen die deutsche Berichterstattung erklärt, es sei in den letzten Nächten wohl kaum eine britische Stadt ohne Fliegeralarm geblieben, wenn fie alle bisherigen Anflüge immer noch als Erkundungsflüge bezeichnet, die dem Hauptangriff vorausgingen, dann kann sich England noch auf ganz andere Dinge gefaßt machen ... vorausgesett, daß diese Darftellung nichts verschleiert, auch allfällige Mißerfolge nicht. Es würde sich aus den deutschen Meldungen eine völlige Umtehrung der Resultate ergeben. Bom 8. bis zum 18. August hätten die Engländer 732 Apparate verloren, berichtet der Berliner "Lokalanzeiger". Die deutschen Berluste blieben dagegen minim, verglichen mit den horrenden englischen. Aus ben Sonntagsmeldungen kann man das klassische Bild der

gegenteiligen Meldungen ablesen: 147 britische Berlufte gegen 36 deutsche, meldet Berlin, London aber 144 deutsche gegen einen eigenen entsprechenden Minimalverlust von 22. In elf Tagen 700 deutsche Maschinen und nur 156 britische.

Logischerweise bestehen die Berliner Meldungen auch darauf, es sehe an den bombardierten Orten schlimm aus; ganze hafenanlagen aufs schwerfte beschädigt, Flugzeughallen mit Apparaten in unbekannter Zahl verbrannt, Flugpläte unbrauchbar gemacht. Aufklärungsflieger photographieren die Stätten der Berwüstung und bringen Bilder mit, die den Erfolg bestätigen. Im Gegensatz dazu blieben die britischen Ein= flüge in Deutschland ziemlich wirkungslos ... da ein Eisen= bahngeleise, dort ein Schuppen, dort ein Wohnviertel, und von den Treffern in den deutschen Nordseehäfen, in Holland, im Ruhrgebiet, an den Eisenbahnlinien bis tief nach Deutschland binein, wie die Engländer sie melden, läßt die deutsche Bericht= erstattung nichts übrig. Die Bodenabwehr funktioniere so gut, daß der Angreifer meist Kehrt zu machen gezwungen sei, bevor er zum Schuffe fomme. Einseitig bleibt die britifche Mel= dung von der Bombardierung der Leuna= werke, jener über ganze Quadratkilometer ausgedehnten Mammut-Industrieanlage, oder der Zeismerke, beide näher der böhmischen Grenze als der Meeresfüste; von den riesi= gen Bränden, welche die bombardierenden Engländer feftgestellt haben wollen, wissen die Deutschen nichts.

England meldet den doppelten Einfat von neuen Langstreckenbombern, die mit maximalem Tempo den halben Kon= tinent überrasen sollen ... ihren Besuch haben wir ja wohl in ber Schmeiz erlebt. Bielleicht follen diefe porfliegenden Beschwader auch nur die Deutschen überzeugen, daß die britische Luftmacht immer noch vorhanden und noch nicht erledigt sei; allnächtliches Sirenengeheul in allen Städten der Routen, die fie überfliegen, foll den deutschen Maffen bezeugen, wie schwer der Sieg über England sein werde. Also auch in erster Linie Bropaganda und Nervenattake. Nur werden gerade die Eng= länder, die behaupten, ihr Bolt habe fich bisher durch keinen deutschen Fliegerbesuch die Seelenruhe rauben laffen, wiffen, daß die Deutschen vor dem Maschinengesurr und den Sirenen sicher nicht mehr erschrecken als ihre stahlnervigen Bettern über dem Ranal.

Eine weitere, von den Deutschen nun mit aller Konseguens betriebene Vorbereitung des Hauptangriffs liegt in der ver= hängten Totalblockade der "Infel England". Alle neutralen Staaten, auch Irland, find benachrichtigt worden, daß fie auf eigene Befahr bin nach den britischen Safen fahren werden; weder Schiffe noch Mannschaften, die fich auf den Gemäffern innerhalb eines breiten Streifens um Großbritannien bliden laffen, würden ficher fein. Fluggeschwader legen Minen. Der St. Georgskanal zwischen Irland und England sei bereits so "vermint", daß die Schiffahrt gefährlich oder un= möglich sein müsse. Alle schiffahrenden Nationen find gewarnt; das Deutsche Reich übernimmt keinerlei Verantwortung mehr für irgendwelche Schäden, die aus der Nichtbefolgung der Warnung entstehen fönnten.

Auf diese angefündigte totale Blockade antworten die Eng= länder wiederum mit anscheinender Zuversicht, daß fie an der Lage überhaupt nichts ändern könne. Einmal fallen die ameri= fanischen Schiffe überhaupt aus, da sie unter striktem Berbot stehen, in die Kriegszone zu fahren. Alles, was England von drüben her transportiert, holt es mit den eigenen oder den seit Rriegsbeginn erbeuteten Handelsflotten. Und da es 82 % der norwegischen, 83 % der belgischen, 90 % der holländischen und 60 % der dänischen Fahrzeuge besitze und die Reste dieser Flot= ten sowieso unter deutscher Kontrolle stünden, könne man sich nicht vorstellen, welche Schiffe der Welt sich von der deutschen Warnung abhalten laffen könnten, England anzulaufen. Ferner, fo sagen die Engländer, hätten die neutralen Flotten feit Kriegsbeginn 736,000 Tonnen durch Ber= fentung verloren ... und nicht durch Bersenkungen, die auf britisches Konto fielen! Trot der angefündigten Totalblottade würde also die Hauptmasse der Schiffe, sowieso von Eng= land kontrolliert, nach wie vor auf den Meeren fahren und die englischen Häfen finden ... wie bisher! Sie führen in Konvois, unter dem Begleitschutz der Rriegsflotte und Luftflotte Englands, erlitten zwar beständig und regelmäßig Berlufte, aber feineswegs so große, daß der Schiffsbau sie nicht erseken könne. Im übrigen gingen die Erfolge des Gegners gegen die Schifffahrt im gleichen Maße zurück, wie er seine Flieger für die Luftschlacht verwende.

Auch in der Blockabefrage sehen wir also England eine trotige Sicherheit zur Schau tragen, und erst in einigen Wochen werden wir wissen, ob dieser Sicherheit reale Tatsachen als Grundlage dienten, oder ob alle Kundgebungen eben nur dazu da waren, den Widerstandswillen der öffentlichen Meinung aufrecht zu erhalten.

Es ist bemerkenswert, daß die englische Regierung es wa= gen durfte, dem Lande mitzuteilen, die Rolonie Soma= liland sei vor den siegreich vordrängenden Italienern geräumt worden. Man stellt die Sache fo dar, daß Somaliland ... nebenbei bemerkt mindeftens fo groß wie Großbritannien ohne Schottland, aber nur von rund 350,000 Seelen bevölkert ... aufgegeben wurde, weil die ftrategische Bedeutung keinerlei große Opfer rechtfertige. Die indischen, südafritanischen, rhodesischen, britischen und somalischen Truppen seien intakt und fast verlustlos abtransportiert worden und fänden anderswo bessere Verwendung. Das mag alles ftimmen, und für den Ausgang des Krieges hat auch dieser Rückzug, wie so mancher andere, keinerlei Bedeutung, Aegnpten ift ficher wichtiger als die Rufte von Berbera, selbst wenn man deutlich fieht, wie nahe nun die Italiener dem gegenüberliegenden A den kommen, und wie eine der Flankenpositionen an der Suez-Indien-Route nun in Feindeshand geraten. Der deutsche Führer hat dem Duce gratuliert; Italien feiert den Sieg und gewinnt einen neuen moralischen Unsporn, felbst wenn sich seine Armeeleitung sagen muß, daß es größere Ziele zu erobern gelte, um den Krieg zu gewinnen ... und Biele, die mehr Opfer verlangen werden.

Der ruffische Drud

Schweden sorgt sich um Finnsand, und dies mit allem Grund. Der russische Bropaganda-Apparat arbeitet mit Hochbruck an der Unterminierung des Gegners, der vor kaum einem halben Jahr so heldenhaft widerstanden und einen so ehrenbasten Frieden abschloß. Mit den militärischen Mitteln kam man nur unter surchtbaren Berlusten zum Ziel ... nun probiert man die andern, die sich da und dort schon so gefährlich bewährt haben.

In Finnsand wurde gleich nach der Beendigung des Krieges eine Gruppe von linksstehenden Leute organisiert ... man wird nicht sagen können: Bon Arbeitern. Sie nennt sich "Freunde der Zusammenarbeit", "Berband für Friede nund Jusam menarbeit zwischen Finnsand und Susam menarbeit zwischen Finnsand und Sowjetrußland". Die sozialistische Linke, die die Ueberzeugung gewonnen, daß den Finnen niemand helsen könne und werde, auch Schweden nicht, hat sich dieser Bewegung angesschlossen. Sie desavouiert ihren Führer Tanner, der mit seiner entschlossenen Haltung an der Seite Kytis und Kalsios die ganze Arbeiterschaft in die Berteidigungsfront eingereiht hatte ... noch vor einem Jahr! Tanner ist zum "Sozialverräter" degradiert worden ... der immer drohende Kiß in der Arbeiterbewegung geht jäh wieder auf; nicht mehr "national"

und "international" find die Parolen, sondern "finnisch" und "russisch"... und dem einen hängt man den Namen "bourgeois," dem andern "prosetarisch" an. Und "das Unglück schreitet schnell" und kann über Nacht da sein. Bisher hat man nur von De m on strationen in Helsink in du bo gehört... aber es gab doch dabei Krawall, die Polizei griff ein, und die Menge, durch gewisse Kriegssolgen, unter anderm Lebensmittelskappheit, nicht sanster gestimmt, schreit nach Rache und verheißt die nahe Kevolution.

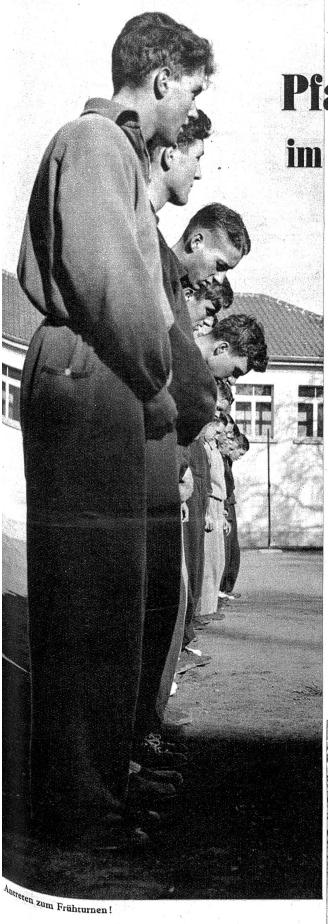
Direkt haben die Russen bisher von den Finnen nichts verlangt als den freien Durch gang von Transporten auf dem Landwege nach Hangö, um jederzeit, auch im Winter, Berbindung mit der Festung zu haben. Die Regierung Finnsands nimmt eine vorsichtige Haltung ein und tut so, als ob im vertiesten Zusammenarbeiten mit den Russen, auch auf kulturellem Gebiete, keine Gesahr liege. Die Grenzen seien nun bereinigt, die Entschädigungsforderungen der Russen sille gewisse Fabrikdemontierungen im Kampsgebiet bestriedigt wurz, man sei zusrieden! Und was die Demonstrationen betresse, so seien sien sich bedeutsam!

Es wird niemand besser wissen als die Herren Kyti und Kallio, was auf Finnland wartet, wenn die Entwicklung im bisberigen Tempo weitergeht. Und was sie nicht aussprechen, das wird drüben in Schweden offen diskutiert. Es gab Finnen, die der Ansicht waren, Schweden und Finnland könnten gemeinsam einen neuen russischen Angriff, falls er erfolgen sollte, aushalten und die drohende Gefahr der Bernichtung beider Nordstaaten beschwören. Aber nur, wenn sich Schweden entschließe, Finnland unter allen Umständen zu helsen, sei diese Möglichkeit gegeben. Eine entschlossene Haltung Schwedens würde die Russen vor gewaltsamen Lösungen zurückschrecken lassen. Und zeige sich Schweden bereit, den Einsah zu wagen, so sei auch nicht mit einem deutschen Widerstand gegen die schwedisch-finnische Wassenbrüderschaft zu rechnen. . . .

Heute kann man feststellen ... muß es mit Bedauern daß Schweden nicht an einen folchen Einsak den kt. Seine Regierung, sozialistisch, jedoch mit allen bürget lichen Parteien hinter sich, beteuert jeden Augenblick, die Unter abhängigkeit des Landes gegen jeden Angriff verteidigen zu wollen. Aber diese selbe Regierung sindet, es sei heute noch schlimmer als vor dreiviertel Jahren; Deutschland sei noch mächtiger geworden, und wenn es die Hise Schwedens an Finnsand verdiete, so könne keine Gegenwehr geleistet werden. Also stehe Finnsand allein. Schweden müsse daher auf andere Vorkehren hinarbeiten. Der schweden müsse daher auf andere Vorkehren hinarbeiten. Der schweden müsse deseenheit geboten werden, auszuwan der n, und auch den bürgerlichen Elementen ... falls es eines Tages so weit komme, daß Finnsand in russische Hälle und gleich dem Valtikum sowjetisiert werde.

Man begreift den Hohn der finnischen Linkssozialisten, die ihrem Minister Tanner vorwersen, er habe noch nicht begriffen, wie unmöglich sich seine schwedischen Parteitollegen benähmen! Dieser Hansson, dieser Lundberg und die andern, die Schweden so tapser verteidigen wollen und nicht wissen, daß es versoren sei, wenn Kinnsand in russische Hände Falle! Russische Flieger auf den Lalandsin seln, russische motorisierte Kolonnen dei Tornea, dicht vor den Eisengebieten Nordschwedens was hat Herr Hansson in diesem Falle für Hoffnungen? Die "ganze Feigheit der alten Demokratien" ... das Lied ertönt wieder, in neuer Bariante, und die schwedische Haltung scheint jenen, die es singen, neuerdings recht zu geben.

Die finnische Berzweiflung, die sich unter der finstern Entschlossenheit seiner Berantwortlichen und fast des ganzen Bolkes verbirgt und doch nicht ganz verbergen läßt, mischt sich mit dem Groll über die unbelehrbaren Brüder in Schweden, die zu lange im setten Frieden gelebt, als daß sie den Sinn einer Entscheidung begriffen hätten. Sie wächst, weil es sich immer deutlicher erweist, was hinter der schwedischen Gelähmtheit steht: Die Ueberzeugung, daß zwischen Deutschland und Rußland ganz



Pfadfinder

im turnerischen Vorunterricht

Seit bald dreißig Jahren gedeiht in der Schweiz die Pfadfinderbewegung. Manches Tausend junger Buben hat sie in dieser Zeitspanne ersaßt, und ohne Ausnahme gedenkt jeder aus dieser stattlichen Schar herausgewachsene Mann dankbar jener Zeit, da er als Pfader mithalf am "großen Spiel". Heute stehn auch sie zum großen Teil im Waffenrock als Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere im Aktivdienst. Wer aber einmal Pfader gewesen ist, dem wird der Dienst im Felde nicht zur erschreckenden Neuigkeit, sondern er tritt in eine vertraute Atmosphäre ein. Auch Begriffe wie "Kameradschaft", "Selbstbeherrschung", "Sich zu belsen wissen", usw. sind ihm aus Ersahrung vertraut. Daher lassen sich auf solche Grundlagen vertrauensvoll die notwendigen misitärischen Kenntnisse und der Umgang mit der Waffe ausbauen.

Die Forderung des turnerischen Borunterrichtes ist schwarzeschen Bfadernund ihren im Pfadsschwerzeschen verankert. Es ist daher den Pfadern und ihren initiativen Leitern überlassen worden, das heute vorgeschriebene Bensum und Programm nach eigenem Erfindungsgeist in den Rahmen der allgemeinen pfadsinderischen Tätigkeit einzuspannen. So führt nun bereits seit einiger Zeit die Pfadsinderabteilung "Schwyzerstärn" in Bern Borunterrichtsberechtigten Mannschaften der Abteilung besucht werden. Neben dem Turnprogramm, welches vom Eidg. Militärdepartement gutgeheißen worden ist, bietet das Lager noch eine Fülle von Möglichkeiten, die den jungen Mann weiterhin in das Feld staatsbürgerlicher Kenntnisse und soldatischer Grundlagen führt. Demnach umfaßt das Lagerprogramm neben den obligatorischen Turnübungen noch staatsbürgerliche Borträge, Geländeübungen, Ausmärsche und Baldläuse mit Karte und Kompaß, Richtungsorientierungen, Spiele usw.

Der pfabsinderische Geist bewährt sich auch hier wieder, und die Begeisterung, mit der die Lagerteilnehmer den Kursen folgen, gereicht der Schweizerjugend zur Ehre. Man möchte wünschen, daß diese Art und Weise der Durchführung des turnerischen Borunterrichtes und der Geist, der diese Lager beseelt, Schule machen und zum Beispiel werden.

Hs. Studi.



Aufmerksam verfolgt man die Anleitungen des Vorturners.



Hochsprung. Nicht gerade formvollendet sieht dieser Sprung aus, aber auch hier macht die Uebung den Meister.



Kugelstossen



Seilziehen. Der Mann am Tauende wehrt sich verbissen gegen die feurigen Angriffe der Gegenseite.



Handball. Mit gespannter Miene warten die Spieler auf den Ball.



Mit Karte und Kompass geht es durch das Land. Hier steht ein Grüppchen, das seinen Standort feststellen muß, was natürlich für einen geübten Pfader keine Schwierigkeiten bietet.



Verfügung. Aber man weiss sich auch mit den ein fachsten Mitteln zu helfen, um eine gute Suppe



Die Lagerküche wird selbstverständlich von Pfadern selber geführt. Hier "übt" sich eine Kochspezialistengruppe im Rüsten; denn wenn die Kameraden hungrig von ihren Uebungen heimkehren, müssen die dampfenden Schüsseln auf dem Tische stehen.



Nachtruhe. Nach des Tages anstrengender Arbeit schläft man auch auf dem Strohsack herrlich.

bestimmte Abmachungen über den gesamten Korden existieren müssen, daß Finnland der russischen Interessenden er existieren müssen, daß Finnland der russischen Interessenden beite sphäre zugesprochen wurde, und vielleicht Schweden der deutsichen ... und daß beide sich peinlich an die Abmachungen halten und sich feinersei Schwierigkeiten in den Weg legen. Daher das absolute Desinteressenent Deutschlands in der finnischen Frage! Und daher das Fehlen jeder Unterstützung Schwedens von seiten Berlins, wenn von Zeit zu Zeit eine einschüchternde Geste Woskaus gegenüber Stockholm ersolgt.

Bum Plane einer Emigration des schwedischen und des sinnisch=bürgerlichen Elements ist zu sagen, daß die Herren in Stockbolm studieren müßten, wie die Russen Beßarabien besetzten: Mit Fliegern und motorisierten Rolonnen wurden alle Flüchtlinge, die sich nach bürgerlichen Ländern retten wollten, überholt ... die Grenzen schlossen sich hermetisch, bevor man auch nur an die Flucht richtig denken konnte. Jur Sowjetisierung gehört eben auch die "Festnahme" der Bevölkerung, bevor sie aus der "kommunistischen Freiheit" entweicht. Es sind traurige Perspektiven, die sich aus dem Stockholmer Pläneschmieden ergeben ...

Auch das Berhalten der Ruffen gegenüber den Revisionsverhandlungen zwischen den Balkanstaaten bezeugt die peinliche Einhaltung der zuge= lagten Neutralität. Zeitweise hat es den Anschein, als sei Mos= fau unsichtbar geworden und kümmere sich überhaupt um nichts mehr, laffe die Bulgaren und Ungarn ihre Forderungen aufstellen und steigern und die Rumänen markten und verweigern und beschränke sich absolut auf die Organisierung seiner neuen Brovinzen nach Sowjetprinzipien. In Crajova sitt die ru = mänisch = bulgarische Konferenz und hat die zu früh verkündete Einigung über die Dobrudscha immer noch nicht gefunden, in Turnu=Severin fangen die Verhand= lungen mit Ungarn nach einem Unterbruch neuerdings an, und es sieht momentan nicht von ferne danach aus, als ob Man in Mostau erwarte, Rumänien werde in die Katastrophe dinein rutschen, wenn es erst einmal seine Landopfer bringen Misse ... und es sei damit der Moment für neue russische Erlolge gekommen ...

Und trohalledem wird man das Gefühl eines vorhandenen ruffischen Drudes nicht los, und ebensowenig die Borftellung einer bis auf den Grund reichenden Gegenfählichkeit zwischen Dem bolschemistischen Often und ber neuen europäischen Mitte. Man muß nur Meldungen gegeneinander halten wie die von ber neuen Judengesetzgebung in Rumänien, die alle Juden aus dem Staatsdienst weist, und Nachrichten aus den bosschutt das bein Staaten, die uns sagen, wie man dort mit Absicht die Juden aus ihren Stellungen zweiten Kanges in Die Linie der maßgebenden Kreise rückt. Man lese, wie in Riga der 1934 zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilte Herz Leibowitsch zum Direktor des neuen jüdischen Staatstheaters ernannt wird, und wie in erster Linie Schauspieler berufen werben, die bisher in Lettland nur durch illegale politische Tätigkeit berühmt waren! So völlig unberührt von irgendwelcher Einmijchung aus Berlin oder Kom organisiert Moskau sein System und so wenig sagt es dazu, wenn westlich seiner Grenzen andere das genaue Gegenteil unternehmen . . . Und hinter seinen gesperrten Grenzen vermutet man mit steigendem Mißtrauen die Macht, die darauf wartet, daß weder die Achse noch England flege, und daß sie sich nur in aussichtslosem Kingen zerstören ... weit zerstören, daß sie zuletzt als natürliche Opfer der "russiichen Befreiung" fallen muffen!

Der verlette schweizerische Luftraum

Mehrmals sind britische Flieger, über 1000 km Gebiet hinweg, das die deutsche Armee kontrolliert, in unsern Lustraum eingestogen, haben die Alpen überguert, ihre Bomben drunten in der Nachbarschaft von Mailand und Turin fallen lassen und nach kaum einer Stunde wieder bei uns erschienen, um den kückweg nach England anzutreten. Die riesigen Leistungen der hochmodernen Apparate und ihrer Mannschaft, ähnlich jenen, die wir von der deutschen Luftwaffe her kennen, können einem Techniker Staunen und Bewunderung abringen, genau so wie man die Flüge nach Trondheim und Narvik bewunderte, die die Deutschen durchführten. Und wenn es mit der Bewunderung getan wäre ... wenn man einsach einem Sport zuschauen könnte ... müßte man von kommenden Nevolutionen im Berkehrswesen sprechen und sich ein Bild der Zeiten machen, da man mit der größten Selbstwerständlichkeit von einem Ende Europas zum andern sliegen wird, in wenig Stunden nur; das Wetter spielt kaum mehr eine Kolle, Gebirge sind keine Hindernisse ... kurzum, eine technike und bewegungsfreudige Jugend wird das Jahrhundert preisen und sagen, es sei eine Lust zu leben!

Alber unter den gegenwärtigen Umständen ist es keine Lust! Das Sirenengeheul, das uns jede zweite Nacht aus dem Schlafschreckt und in die Keller treibt, läßt einen ahnen, was die Bevölkerung in den friegführenden Ländern seit Monaten erduldet, nur schwa ach ahnen freilich! Denn wir sind immer noch so ziemslich überzeugt, daß tmmerhin die Bomben aus den schweren Apparaten nicht auf uns fallen ... bei den andern kommt der eigentliche Schrecken, der vor der Bombengefahr, erst noch hinzu.

Was uns aber am meisten nervös macht, ist nicht das Sirenengeheul, sondern das unangenehme Gefühl, daß einer der Rriegführenden unfere Luftneutralität mit Abficht perlet tund fich den henter um feine eigenen gegebenen Zusicherungen fümmert, die schweizerische Position zu respektieren. Wir haben dieses Versprechen bei Kriegsbeginn erhalten . . . wir haben darauf gezählt, daß es gelte, und nun soll anscheinend die Geltung aufhören. Man fragt sich denn auch mit Befremden, ob mit diesem Berhalten etwas Bestimmtes bezweckt sei, und man möchte nur wissen was. Die öffentliche Meinung bei uns schöpfte Berdacht, man wolle unser Berhält= nis zu den Uchsenmächten trüben, versuche, die Uchsenmächte gegen uns aufzubringen, die uns ja vorwerfen könnten, wir seien läffig im Aufhalten der Engländer und verletten unsere Neutralitätsverpflichtung. Naive Gedankengänge, die aber für den zivilen Beobachter auf der Sand liegen.

Eine andere, vielleicht weniger naive Ueberlegung wollte wissen, England suche nach einem Borwand, um auch gegen uns die völlige Blocade durchzuführen, die Schiffe, die unter schweizerischer Flagge segeln, kapern zu können, und wenn wir eine oder zwei britische Maschinen herunter holten, so würde der gefuchte Vorwand gefunden sein. Man tam zu dieser Ueberlegung, als die britischen Presseäußerungen uns missen ließen, wir seien eigentlich gar nicht neutral, weil wir ja ben deutsch=italienischen Transit nach beiden Richtungen geschehen ließen. Und wir sollten uns nicht aufregen, wenn Bomber über unsern Bergen Ausflüge machten, zumal jene, auf die es anfomme, diese Bomber über Belgien und Frankreich nicht zur Strede brächten. Aus folden Bormurfen las man die Abficht, uns am Zeug zu flicken, witterte, man könne uns auf Grund des neuen Berrechnungsabkommens mit Deutschland als "Lieferanten" betrach = t e n, der eine Blockadelücke schaffe, die geschlossen werden sollte. Je weniger man der Schweiz an Lieferungen aus Uebersee zu= gestehe, dito weniger Rafe und andere Eigenprodukte mürde fie nach Deutschland liefern können und so weiter.

Für uns ist klar, daß wir keinen Teil unserer Neutralität gegen irgendwelchen Borteil, sogar gegen weitere Zufuhren, verschachern. Der Protest des Bundesrates in Lon= don, der sich auf die seierliche Anerkennung unseres Status, insbegriffen unsere Berpslichtung zur völkerrechtlich fundierten Neutralität, stügt, hatte denn auch keinerlei Absicht, in irgendwelche Berhandlungen auszulausen. Bielleicht bestand auch wirklich bei der britischen Regierung keinerlei Absicht irgendwelcher Art gegen uns. Wir sind jedenfalls froh darüber, daß sich London aus so so naus Söslich ste entschuld igt und kategorisch versprochen hat, dasür zu sorgen, daß die Flieger inskünstig unsere Grenzen respektieren.